Hans und Grete.

Roman von **Friedrich Spielhagen.**

1.

Mittags war's und ein so klarer sonniger Herbsttag, wie ihn sich ein Kirmeß-Besuch nicht klarer und sonniger nur wünschen kann. In der Schenke standen alle Fenster auf, und aus den offenen Fenstern schallte Singen und Lärmen und zwischen durch ein heller Juchzer weit in's Dorf hinein. Vor der Schenke aber hatten sich die Dorfkinder versammelt, die in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, auch schrieen und lärmten, um die Wette mit den beiden großen Hunden vor dem Karren des alten Pantofsel-Claus, der eben heimgekommen war — zur unglücklichen Stunde — wer hatte jetzt Zeit, sich um seine Waare zu bekümmern! Selbst die rothbäckigen Dirnen, die, einander umfassend, in geziemender Entfernung standen, blickten nur immer zu den Fenstern empor, und stießen einander mit den Ellenbogen an und kicherten und kreischten, wenn — was von Zeit zu Zeit geschah — einer von den Burschen sich oben zeigte und ihnen mit der Flasche winkte, oder ein Wort zurief, das der Lärm verschlang.

Du, sagte die Eine, heute dauert's aber lange.

Ist auch ganz was Besonderes, sagte die Andere; Bruder hat mir's gesagt.

Was hat er gesagt? riefen sechs Stimmen auf einmal.

Ich darf's nicht wieder sagen, rief Anne-Kathrin, nein, gewiß nicht, ich darf's nicht, laßt mich zufrieden.

Sie weiß nichts, gelt, sagte die Erste.

Die andern lachten.

So, ich weiß nichts? sagte Anne-Kathrin eifrg. Na, jetzt darf ich's wohl sagen, sie müssen ja doch gleich kommen. Der Hans ist zurück.

Von den Soldaten? — Winzig's Hans? — Der lange Schlagtodt? so riefen die Andern. Ist's möglich? — Seit wann denn? Wo hat er gesteckt?

Laßt mich zufrieden! noch einmal sag' ich's, schrie Anne-Kathrin, Ihr reißt mir ja fast meine Kleider vom Leibe. Gestern spät ist er gekommen, als der Schulze schon Feierabend geboten hatte; hat nur noch wenige in der Schenke getroffen, meinen Bruder und noch ein paar. Die haben gleich verabredet, daß Hans heute unter den Heischern sein soll, und etwas recht Tolles will er machen, der Hans — was, weiß ich nicht. Gelt, da sind sie!

Die Musikanten kamen aus der Schenke die Stufen hinab und bliesen einen ohrzerreißenden Marsch; hinter ihnen in der weit aufgerissenen Thür zeigten sich drei sonderbare Gestalten. Die eine links war in ein graues Gewand gehüllt, das um den Leib mit einem breiten Gurt zusammengehalten wurde. Auf dem Kopfe trug sie eine graue Perrücke von Ziegenhaar, und ein zottiger ellenlanger Bart von denselbem Stoff fiel ihr weit über die Brust herab. Alles in Allem sollte sie wohl den Knecht Rupprecht vorstellen, hätte sich aber mit vielleicht noch größerem Erfolge für einen polnischen Juden ausgeben können; die andere rechts war ähnlich ausstaffirt, nur daß Perücke und Bart aus Hobelspähen bestanden, was — in Verbindunng mit der Axt, die sie im Gürtel stecken hatte — schon mehr auf einen Holzfäller oder Kohlenbrenner hindeutete. Zwischen diesen beiden Gestalten schritt eine dritte, die eine ungeheure Haube auf dem Kopf, einen jener kurzen Frauenmäntel, wie sie in der Gegend getragen werden, um die Schulter hatte und nach unten zu in einem Weiberrocke stak, oder vielleicht in mehreren, den es hatten augenscheinlich zwei oder drei zusammengenäht werden müssen, um Beine von so außergewöhnlicher Länge zu bedecken.

Die Gestalt nämlich überragte weit die beiden Andern, die doch auch stattliche Burschen waren, nur diese enorme Größe, welche durch die Frauenkleider scheinbar noch erhöht wurde, zog das Lächerliche der Erscheinung fast in's Ungeheuerliche. Es war kein Wunder, daß die kleineren Dorfjungen heulend davon liefen, die größeren wie besessen schrieen, die Hunde des Pantoffel-Claus an ihren Strängen zerrten und nach dem Ungeheuer schnappten und bellten, während der Pantoffel-Claus grimmig schalt. Ein paar Dutzend Gänse, die sich ebenfalls eingefunden hatten, stoben mit hellem Getön auseinander, die meisten in den Bach, der auf der anderen Seite der Dorfstraße floß; die Mädchen kreischten, die Burschen, die hinter den „Heischern" herzogen, johlten, die Musici thaten ihr Möglichstes mit Blasen und Pfeifen — es war ein Höllenspektakel, daß sie in den Häusern überall an die Fenster und vor die Thür liefen, den Zug kommen zu sehen.

Der bewegte sich nun die Dorfstraße hinab; aber, wie auch jeder der Burschen die Aufmerksamkeit durch Schreien, Rufen, Johlen und Mützenschwenken auf sich zu ziehen suchte, wie possierliche Sprünge auch der mit dem Ziegenbart machte, und wie gravitätisch auch sein College mit den Hobelspähnen einherschritt, — das vorzüglichste Interesse concentrirte sich doch auf den Langen in den Weiberkleidern, und man mußte es ihm lassen, daß er seine Rolle gut zu spielen verstand. Bald trippelte er wie ein Dorfjüngferchen, das sich die Sonntagsschuh auf einem verregneten Wege nicht beschmutzen will, bald schritt er stolz einher und fächerte und drehte sich wie eine Stadtdame, jetzt warf er den Mädchen nach rechts und links verliebte Küsse zu, jetzt that er ehrbar, als wenn es zur Kirche ging, und jetzt, als man an einen Ringstein quer über die Gasse kam, hob er gar die Röcke vorne gar zierlich mit Daumen und Zeigefinger bis zum Knie und zeigte die langen Beine in den grauen, rothgestreiften Soldatenhosen.

's ist eben noch der alte, sagte der Bäcker Heinz, der, die Hände in den Taschen, vor der Thüre stand, zu einem Nachbar, dem Kaufmann Wesemeier, welchen der Lärm hinter seinem Ladentische hervorgelockt hatte.

Ja, das ist er, antwortete Herr Wesemeier — ein kleines, mageres Männchen — der alte lustige Vogel, der alte lustige Vogel.

Herr Wesemeier sagte das aber gar nicht lustig, weil ihm plötzlich vorkam, als ob der lange Hans die schönen Sachen, die drinnen in der Stube auf dem Festtisch lagen, und den „Heischern" zugedacht waren, ganz allein würde aufessen können.

Sie kommen zu Euch zuerst, Nachbar, sagte der Bäcker.

Ja, das thun sie, das thun sie, sagte Herr Wesemeier.

In der That schwenkte der Zug jetzt von der Straße links auf den nicht allzubreiten Steg, der über den Bach auf Herrn Wesemeier's Haus zuführte, und ein ungeheures Schreien und Juchzen entstand, als jetzt der Hans, anstatt über den Steg zu gehen, mit einem Satz über den Bach sprang, daß die Weiberkleider weit hinter ihm in der Luft flatterten, bis unmittelbar vor Herrn Wesemeier, der voll Entsetzen ein paar Schritte zurückfuhr, während der Bäcker nur eben mit den dicken mehligen Lippen lächelte und sagte' Hat Dich der Teufel noch nicht geholt, Hans?

Der Hans machte statt aller Antwort einen tiefen Knix und verzog sein hübsches Gesicht zu einer scheinheiligen Fratze.

Na, dann wird er's wohl bald thun, Hans, sagte der Bäcker.

Nicht eher, als bis Ihr die größten Semmeln backt auf dem Walde, sagte der Hans, mit einem zweiten noch tieferen Knix.

Der Bäcker warf ihm einen bösen Blick zu, aber jetzt kamen auch die Anderen herangeschwärmt, und gerade hinein in des Kaufmanns Haus ging es. Herr Wesemeier folgte den Burschen und sah mit saurer Miene, während er die Hände übereinander rieb, zu, wie die Burschen, was auf dem Tische stand, in ihre Säcke steckten.

Wirst wohl nun bei uns bleiben, Hans, fragte Herr Wesemeier.

Glaub's nicht, erwiderte Hans, indem er ein sehr mageres Schinkenbein in den Sack schob, die Schweine haben mir hier zu viel Knochen.

Damit warf der Uebermüthige seinen Sack über die Schulter, und als er aus dem Hause trat, that er, als ob er unter der Last zusammenbrechen müsse, was dann wieder ein gewaltiges Lachen und Schreien der draußen Versammelten hervorrief.

So ging's das Dorf hinab, von Haus zu Haus, und immer größer wurde der Schwarm, der mitzog, und immer lauter und gellender das Lachen und Schreien, denn immer tollere Capriolen und Possen trieb der Hans und wenn sie glaubten, jetzt habe er seinen letzten Trumpf ausgespielt, wußte er immer wieder ein Schelmenstückchen, das noch besser war, als alle die vorhergegangenen.

Man hatte das ganze Dorf „durchgeheischt", und war auf dem Rückwege beinahe wieder zur Schenke gekommen, als plötzlich einer von den Burschen rief: Jetzt müssen wir noch zum Schulmeister!

Ja, ja, zum Schulmeister! riefen die Anderen wie aus einem Munde.

Der Schulmeister und Küster Selbitz besaß von seiner verstorbenen Frau Seite ein Stück Land, welches er selbst bewirthschaftete, und mochte somit wohl zu den Bauern gezählt werden, auch war noch alle Jahre bei ihm „geheischt" worden, wie bei den Anderen; aber der Hans, der eben noch der Tollste der Tollen gewesen und in der That mehr als halb berauscht war, wurde mit einemmale ganz nüchtern und ernsthaft und sagte: Da mache ich nicht mit.

Du mußt, Du mußt, schrien sie von allen Seiten.

Und ich will nicht! sagte der Hans.

Er fürchtet sich vor dem Schulmeister seiner Ruthe! rief ein Witzbold.

Oder daß der Herr Vormund ihm das Maul verbietet, ein Anderer.

Oder vor der Grete ihren schwarzen Augen! ein Dritter.

Der Hans stand da und schoß wilde Blicke auf die Neckenden, als ob er sie am liebsten gleich geprügelt hätte; plötzlich aber warf er den Sack, der jetzt voll und schwer war, und den er vor sich hin auf die Erde gestellt hatte, mit einem Ruck wieder auf die Schultern, und sagte durch die Zähne: Na, so kommt!

Und weiter ging's unter erneutem Lärmen, die schmale Nebengasse hin, wo zuerst rechts und links die beiden Teiche waren, der größere und der kleinere, und dann noch ein paar stille Häuser standen, von denen das erstere des Schulmeisters Haus war — weiter hinten und etwas abseits vom Dorfe lag auf einem Hügel die Kirche mit dem Friedhofe und die Pfarre unter hohen Linden und Pappeln.

Der Hans war mit seinen langen Beinen schnell voran geschritten, so daß die Anderen sich in Trab setzen mußten, um folgen zu können. Das hatte denn die Lustigkeit nur erhöht, so daß es war, als ob die wilde Jagd über des Schulmeisters friedliche Wohnung hereinbreche, und die Grete, des Schulmeisters Tochter, die in dem kleinen Gärtchen vor dem Hause gestanden und auf den Lärm im Dorf gelauscht hatte, als sie den tobenden Haufen kommen sah, schnell in's Haus hineinflüchtete in die Stube, wo der Eßtisch noch gedeckt stand, während der Vater an einem anderen in der Nähe des Fensters saß und gravitätisch langsam in einem dicken Buche Linien zog.

Der Schulmeister war ein schon ältlicher Mann mit einem hageren, langen Gesichte, das die kahle Stirn noch länger erscheinen ließ. Seine Augenbrauen hatte er beständig in die Höhe und die Ecken seines nicht mehr mit allen Zähnen versehenen Mundes nach unten gezogen, was ihm ein sehr strenges und mürrisches Aussehen gab, besonders in diesem Augenblicke, wo er sich, ärgerlich über die unliebsame Störung, zu seiner Tochter umwandte und mit schnarrendr Stimme rief: So kommen die Tagediebe!

Ja, Vater, sagte das Mädchen schüchtern. Sie warf einen ängstlichen Blick auf den Tisch, dessen dürftige Ausstattung ihr jetzt — im letzten Momente — doppelt schwer auf der Seele lag; aber sie wagte nicht, was sie ursprünglich gewollt hatte, den Vater zu bitten, schnell noch ein paar Würste, ein paar Brode — gleichviel was — dazu thun zu dürfen; sie wußte, daß der genaue Vater es doch nicht erlauben würde.

Die Tagediebe, die Trunkenbolde! wiederholte der Alte, indem er aufstand und das große Buch zuklappte, sich die Feder hinter das rechte Ohr steckte und auf die Thür zuschritt, gleichsam um den Kommenden durch seinen Anblick von vornherein den Muth zu nehmen, sich allzu ungebührlich zu betragen.

Wenn dies die Absicht des Alten war, so hate er sich allerdings arg verrechnet. Freilich hatten von den Burschen draußen seiner Zeit jeder wer weiß wie oft den schulmeisterlichen Rohrstock auf seinem Buckel gefühlt, und diese Erinnerung, zusammen mit der Erscheinung des gestrengen Herrn, hatte noch immer selbst die übermüthigsten Bursche bei ähnlichen Gelegenheiten in Zaum gehalten; heute aber, wo es unter der Anführung des Hans so ganz besonders toll und lustig beim Heischen hergegangen war, wollten sie einmal zeigen, daß sie sich nicht mehr vor der Ruthe fürchteten, und wollten sich, sozusagen, für die in früheren Jahren ausgestandene Angst und für den angestammten Respekt schadlos halten. So erhob sich denn, wie Herr Selbitz auf seiner Thürschwelle erschien, ein ohrenzerreißendes Vivat, der Herr Schulmeister soll leben, und seine Tochter Grete daneben! Die hinten Stehenden drängten auf die vorne, so daß der lange Hans und die beiden anderen Heischer nebst einem halben Dutzend der Bursche mit Gewalt fast in die Hausthür und auf den Flur, aus dem Flur in die Stube geschoben wurden, wohin sich denn Herr Selbitz, der ganz bleich geworden war, noch vor ihnen retirirt hatte.

In der Stube fielen denn die Bursche gleich über den Tisch her und steckten, was sie fanden, in die beinahe vollen Säcke; nur der Hans rührte sich nicht, sondern stand da — in seinem Weiberanzug, der ihm überdies auf dem Wege durchs Dorf halb schon vom Leibe gerissen war, gar lächerlich und abscheulich anzusehen — und starrte auf die Grete, die, allerbeste Miene zum bösen Spiele machend, lachend und scherzend den Burschen beim Abräumen des Tisches half, bis Einer von ihnen ihr zurief: Wie gefällt Dir denn der Hans, Grete? Gelt, der sieht gut aus? und bei diesen Worten auf den Hans deutete.

Grete schaute zum ersten Male auf zu der wunderlichen Gestalt. Das Lachen erstarb ihr auf den Lippen; sie wurde kreidebleich und ließ mit einem Ruf des Schreckens das Brod, das sie in der Hand hielt, auf den Fußboden fallen.

Hans war, wie Grete ihn ansah, nicht minder bleich geworden; seine Augen fuhren ihm wild im Kopfe herum, als ob er fürchtete, die Wände hier würden über ihm zusammenbrechen, und ehe noch die Grete sich von ihrem Entsetzen erholen oder der Schulmeister, der nicht minder erschrocken zu sein schien, ein Wort sagen konnte, stürzte er aus der Stube auf den Flur zum Hause hinaus, hinter ihm her mit Hurrah und Vivat und Halloh die wilde Schaar.

Sie hatten die Thüre weit aufgelassen; Herr Selbitz schlug sie zu, daß es krachte; dann trat er zu seiner Tochter heran, die noch immer bleich, mit offenem Munde, während die Arme ihr schlaff an den Seiten herabhingen, vor dem heruntergefallenen Brode stand, und sagte: Nun, Grete, da ist ja Dein lieber Hans wieder; und einen schönen Empfang hast Du ihm bereitet, das muß ich sagen!

Die Grete bückte sich, das Brod aufzunehmen, und es auf den Tisch zu legen. Sie antwortete aber nichts.

Und das muß ich Dir noch weiter sagen, fuhr der Alte fort, dessen Zorn das Stillschweigen seiner Tochter nur noch stärker anfachte: Du kennst den Lump nicht mehr und sprichst kein Wort mehr mit ihm, wen er ja versuchen wollte, hier zu bleiben; kein Wort, das sag' ich Dir!

Aber Vater, sagte das Mädchen, deren bleiche Wangen jetzt plötzlich eine helle Röthe übergoß, der Hans ist doch Dein Mündel und meiner seligen Mutter leibliches Schwesterkind.

Und es bleibt dabei, kreischte der Alte, ich will mit dem Bettler nichts mehr zu schaffen haben, und Du sollst nichts mit ihm zu schaffen haben, oder es ist aus zwischen uns Beiden. Verstanden?

Er zog sich den Hausrock aus und den Ausgehrock an, stieß die Tochter, die ihm dabei helfen wollte, unsanft zurück, riß den breitkrämpigen Hut vom Nagel, rief noch einmal, schon auf der Schwelle: Verstanden? und verließ die Wohnung, den Weg nach der Pfarrei einschlagend.

Grete mußte den Vater nur zu gut verstanden haben, denn als die schwarze Gestalt desselben an den Fenstern vorübergeschritten war, sank sie auf einen Stuhl, drückte sich die Zipfel der Schürze in die Augen und weinte bitterlich.

2.

Es war Abend geworden. Der Vollmond war über die Berge heraufgestiegen, hoch in den wolkenlosen Himmel. Die Schieferdächer der Häuser schimmerten in seinem Licht. Kaum ein Lüftchen regte sich, nur manchmal schauerte es ganz leise durch die hohen Pappeln, die am Rande des großen Teiches standen, und dann wehten ein paar dürre Blätter herab auf das schwarze, im Mondschein schimmernde Wasser. Drei Gänse, die man in all' dem Wirrwar des Tages einzutreiben vergessen hatte und die jetzt an dem Rande des Teiches bivouakirten, zogen plötzlich, alle mit einem Male, die Köpfe unter den Flügeln hervor und schnatterten und zischelten; denn nicht weit hinter ihnen, aus einem der kleinen Gärtchen, die zwischen dem Teiche und den Hinterseiten der Häuser lagen, war eine weibliche Gestalt herausgetreten, hatte sich, als sie aus dem Gärtchen in das helle Mondlicht kam, scheu umgesehen und war dann, als Alles still blieb und selbst die Gänse, nachdem sie sich von der Harmlosigkeit des Störenfriedes überzeugt, die Köpfe wieder unter die Flügel gesteckt hatten, eilenden Fußes auf dem grasigen Rande fortgeschritten, bis sie etwas weiter hin in den dichten Schatten gelangte, den der steile Landgrafenberg über diesen Theil des Ufers und noch eine Strecke über den Teich warf. Dort blieb sie stehen und holte tief Athem, wie Jemand, der ein gefährliches Abenteuer glücklich überstanden hat. Und doch wurde sie von Niemand erwartet und sie ihrerseits erwartete auch Niemand. Sie hatte nichts weiter gewollt, als allein sein, ganz mutterseelenallein, um sich so recht allein, allein und verlassen zu fühlen und sich noch einmal so recht von Herzen ausweinen zu können.

Zwar hatte sie von heute Mittag an noch nicht viel Anderes gethan als geweint, aber sie hatte es sehr verstohlen thun müssen — hinter der Stubenthür ein paar Augenblicke, ein paar Minuten auf dem Boden, ein paar in dem Ziegenstall, ein paar am Brunnen — denn der Vater, der von seinem Ausgange bald wieder zurückgekommen war, hatte sie immerfort scharf im Auge behalten, und auch vor der Magd, der Christel, hatte sie sich in Acht nehmen müssen. Christel, die heut Abend in die Schenke zum Tanz ging, sollte nicht erzählen können, daß die Grete, seitdem sie den Hans wieder gesehen, „nur noch geheult habe." Jetzt war die Christel zum Tanz, und der Vater hatte noch einmal zu dem Herrn Pfarrer hinauf gemußt, und da hatte es die Grete nicht in der Stube gelassen, wo die Wände Ohren hatten und die alte Schwarzwälder Uhr hinter der Thür am Ende gar dem Vater wiedererzählte, was sie gehört. Hier draußen war's besser; der Teich war still und tief, der sagte nichts wieder; die hohen Pappeln bekümmerten sich auch nicht um so ein kleines Mädchen, das da an ihrem Fuße weinte, und der Mond — ach! der liebe Mond hatte schon mehr als einmal da oben gestanden, wenn sie mit dem Hans sich hier ein Stelldichein gegeben, noch in der letzten Nacht vor zwei Jahren, als der Hans unter die Soldaten ging und hier an dieser Stelle von ihr Abschied nahm.

Daß sie ihn so wiedersehen mußte! Ja, ja, das war es, worüber sie geweint hatte, worüber sie jetzt wieder weinte, und — wie ihr kleines volles Herz ihr in diesem Augenblicke sagte — immer, immer weinen würde. So wiedersehen! in diesem Aufzuge, zerlumpt, zerrissen, mit glühenden, branntweinfeuchten Augen, ein Spaßmacher für die Dorfkinder! So wagte er, in ihr Haus zu kommen, wagte so, wenn sie von sich selber auch absehen wollte, obgleich sie das wahrlich nicht um ihn verdient hatte! — wagte, so vor ihren Vater hinzutreten, seinen Oheim und Vormund, der von jeher mit ihm unzufrieden gewesen war, immer behauptet hatte, es werde noch einmal ein schlechtes Ende mit ihm nehmen, und heute wieder, als er vom Pfarrer zurück kam und den Hut an den Nagel hing, gesagt hatte: Siehst Du, Grete, das kommt davon, wenn man Gottes Wort nicht fürchtet. Jetzt ist es klar, der Hans ist ein verlorner Mensch und wird ein Ende nehmen, wie sein Vater, als Wilddieb und Säufer. Das meint der Herr Pfarrer auch, und der Herr Pfarrer hat gesagt, er werde schon dafür sorgen, daß er nicht allzulange hier bleibe, denn ein räudiges Schaf stecke leicht die ganze Heerde an.

Ach Gott, ach Gott! das von dem leiblichen Vater hören zu müssen! und wenn er nun gar Recht hätte, wenn der Hans wirklich so grundschlecht geworden wäre! Und doch, das war ja gar nicht möglich! Wild war er immer gewesen, und auch wohl leichtsinnig und zu jedem tollen Streiche bereit, aber schlecht, richtig schlecht? nein, und nein, und dreimal nein!

Hundert kleine Geschichten fielen der treuen Seele ein, die alle beweisen sollten, daß der Hans mit nichten einen schlechten Charakter habe — Geschichten, die im Wald und in den Feldern, im Gärtchen hinter dem elterlichen Hause, hier am Teich, überall rings umher spielten, vor vielen, vielen Jahren — so ein zwölf bis vierzehn — wo er und sie — sie ein ganz kleines Mädchen und er, der ihr schon als kleiner Junge immer wie ein Riese an Körperkraft und Körperlänge erschienen war — noch zusammen spielen durften, und er ihr Vogeleier von den höchsten Bäumen holte, oder hübsche Steinchen aus dem tiefsten Wasser, und ihr Weidenruthen zu Körbchen flocht und Baumrinde zu Schiffen schnitt und Alles that, was er ihr an den Augen absehen konnte. Und das war doch gewiß auch nicht schlecht von ihm, daß er sich später, als sein Vater (nach dem Tode der Tante) sich dem Trunke ergeben hatte, trotzdem zu demselben hielt und die Dorfjungen, wenn sie hinter dem Trunkenen herlärmten, mit blutigen Nasen und Köpfen nach Hause schickte! Und das konnte man ihm doch auch nicht verdenken, daß, als die Schwäger (Hansen's Vater und ihr eigener Vater) über den Bergwerksantheil in Streit und hernach in Prozeß geriethen, er wiederum auf seines Vaters Seite gestanden hatte! War es denn nicht hart, daß dem Hans in Folge dieses Prozesses, in dessen Kosten er noch dazu verurtheilt wurde, nichts auf der Welt übrig blieb, als das kleine, alte, verfallene Häuschen drüben am jenseitigen Ufer? und hatte er so unrecht, wenn er es eine Sünde nannte (und noch viel schlimmere Worte darüber in den Mund nahm), als das Gericht, auf Antrag des Gemeinderathes, ihm seinen Onkel, Gretchen's Vater, den Mann, der ihm das Seine abprozessirt hatte, zum Vormund setzte?

Die arme Grete mußte wohl jetzt an das Alles denken, denn es war unzählige Mal mit allem Für und Wider in ihrer Gegenwart durchgesprochen worden, in das eine Ohr von dem Vater, in das andere von dem Hans, daß sie manchmal vor Kummer und Herzeleid sich hätte in den Teich stürzen mögen und sich ordentlich leicht fühlte, als der Hans, nachdem er sich festgeloost, vor zwei Jahren unter die Soldaten ging, und zwar nicht in eine der Nachbarstädte zu liegen kam, sondern, weil er so groß und stark war, weit fort in die Residenz mußte, — nicht in die Residenz Sr. Hoheit des Landesfürsten, sondern nach Berlin unter die Garde — von wegen der Militärconvention, oder wie das schwere Wort hieß.

Ja, ordentlich leicht war's der Grete um's Herz geworden, aber die Freude hatte nicht lange gedauert — kaum vierundzwanzig Stunden. Dann war ihr das Herz wieder schwer geworden, viel schwerer noch, als vorher. Sie hatte gar nicht gewußt, was es nur eigentlich war; sie wußte nur, daß sie immer an den Hans denken mußte, wo sie ging und stand, bei der Arbeit, im Hause, in der Kirche sogar, und immer nur an den Hans. Ja, in der Nacht, wenn sie erwachte — sie hatte es früher nie gethan, und jetzt geschah es so oft! — wenn sie erwachte in der Nacht, war es, als ob sie Hansens Stimme gehört hätte, ganz vernehmlich: lieb' Gretchen, oder: wie geht's, Gretchen? oder etwas der Art. Im Anfang hatte sie sich ordentlich gefürchtet, so sehr deutlich war die Stimme gewesen; dann aber hatte sie sich daran gewöhnt, hatte ein Vaterunser gesprochen und immer hinzugefügt: und behüt' mir meinen Hans, lieber Gott! — hatte ein paar Minuten noch in die Sterne geschaut und war dann ruhig wieder eingeschlafen.

In dem letzten Jahre aber, als Hans gar niemals schrieb, hatte sie die Stimme seltener gehört, endlich gar nicht mehr; sie hatte auch Hansen's Lieblingslieder, die sie manchmal halbe Tage lang bei der Arbeit leise und laut, wie's eben kam, vor sich hingesungen, nicht wieder angestimmt, und hatte geglaubt, sie sei doch dem bösen Hans, der sie gewiß schon lange in der großen Stadt vergessen habe, gar nicht mehr gut; aber dann brauchte nur ein Mensch schlecht zu sprechen von dem Hans — und das kam — Gott sei's geklagt! — noch immer oft genug vor; oder sie brauchte auch nur des Abends an Hansens väterlichem Hause vorbeizugehen, das jetzt schrecklich verfallen aussah und nur vor einer armen Wittfrau mit vier häßlichen, halbnackten Kindern bewohnt wurde — da war es ihr immer gleich so sonderbar um's Herz, und sie wußte wieder, daß sie doch noch dem Hans gut sei, und keinem Burschen sonst, am allerwenigsten dem dicken reichen Jakob Körner, der sechs Pferde im Stall hatte und zu denken schien, er brauche blos anzupochen, da müßten die Thüren aus den Angeln fliegen.

Durch Jakob Körner war es auch — und es war dies das einzige Mal gewesen — daß directe Nachricht von Hans in das Dorf kam. Herr Körner, wie er sich nennen ließ, nachdem sein Vater gestorben, hatte eine große Reise gemacht, sich die Welt anzusehen, und war auch bis nach Berlin gekommen. Da war ihm der Hans auf der Straße begegnet, Arm in Arm mit ein paar Kameraden, und sei halb betrunken gewesen, der Hans; und zum zweiten habe er ihn in einem Tanzlokal getroffen, aber diesmal nicht halb, sondern ganz betrunken.

Grete hatte kein Wort davon geglaubt; sie hatte an zu weinen gefangen, als Herr Körner so schändliche Dinge von dem Hans erzählte, und hatte durch ihre Thränen hindurch — in ihres Vaters und noch einiger Nachbarn Gegenwart — Herrn Jakob Körner in's Gesicht gesagt: ein so reicher Mann solle sich schämen, wider einen armen Jungen, der Niemand ihn zu vertheidigen habe, so bösen Leumund zu reden; er solle doch wenigstens warten, bis der Hans zurück sei, und es ihm in's Gesicht sagen, wenn er dann noch den Muth dazu habe. — Der Vater war außer sich gewesen über diese Rede und hatte ihr den Mund verboten und sie in's Haus geschickt; aber jetzt! aber jetzt!

Das arme Mädchen drückte das Gesicht in die Hände und fing wieder an zu weinen. Es war so still um sie her, und hinein in die Schenke schallte das Lärmen von der Schenke; brum, brum, brum ging der Baß, und manchmal hörte sie auch ein paar Takte von der Melodie, oder gar einen hellen Juchzer. Das schnitt ihr jedesmal durch die Seele. Nicht, daß sie auch hätte dabei sein mögen! Der Vater hatte ihr das nie erlaubt; sie wußte es nicht anders, als daß sie nicht tanzen dürfe und sich vergnügen, wie ihre Gespielinnen: aber daß er da tanzen konnte und juchheien, während sie hier am stillen Teiche saß und sich um ihn härmte — das war zu schlecht von ihm, zu schlecht!

Aber ich will auch nicht mehr weinen, sagte die kleine Grete; keine Thräne mehr um ihn; ich will ihn nie wieder sehen, nie, nie wieder an ihn denken. Und wenn ich ihm begegne —

Das Mädchen fuhr bei diesem Gedanken erschrocken in die Höhe. Ein Windhauch strich durch die Pappeln, daß sie zischelten, und die Gänse, die so lange still gewesen waren, fingen an zu schnattern; und da — war das nicht eine Menschengestalt, die da ganz in ihrer Nähe — nur ein paar Schritte von ihr — an dem Stamm eines der Bäume stand?

Grete wollte fliehen, aber es war, als ob sie ihre Füße nicht vom Boden heben könnte; ihr Herz schlug zum Zerspringen, ihre Augen starrten auf die große Gestalt, und im nächsten Moment war die Gestalt an ihrer Seite; eine wohlbekannte Stimme sagte leise: Gretchen, ich bin's, und der Hans streckte die Arme aus, und eh' sie noch wußte, wie ihr geschah, hatte er sie von der Erde aufgehoben, als ob sie ein Kind wäre, und sie geküßt. Und jetzt stand sie wieder auf ihren Füßen, am ganzen Leibe zitternd vor Schreck und Liebe und Zorn.

Ja, vor Zorn! Wie durfte er sie küssen, der schlechte Mensch vom Tanzboden! der Spaßmacher, der Trunkenbold!

Und, was der kleinen Grete nur eben noch fast das Herz abgedrückt und ihr so viele Thränen gekostet hatte, das kam nun Alles aus ihrem kleinen Munde mit einer solchen Zungenfertigkeit und Leidenschaft! Der Hans stand daneben, ließ den Kopf und die langen Arme hängen und sprach kein Wort, bis Grete zum Schluß ihrer Predigt und zur Bestätigung dessen, was sie gesagt, anfing jämmerlich zu schluchzen, und, die Hände vor das Gesicht drückend, weg wollte, aber geradeswegs in den Teich hinein gelaufen wäre, wenn der Hans sie nicht gehalten hätte.

Gretel, sagte Hans, Gretel!

Mehr sagte er nicht, aber, so oder so, mußte es gerade das rechte Wort gewesen sein, und den rechten Ton mußte er auch getroffen haben, denn Grete wollte nun nicht mehr weglaufen, weder nach Hause noch in den Teich, sondern duldete es, daß der Hans sie sanft um den Leib faßte und zu sich nieder auf denselben Baumstumpf zog, auf dem sie vorher gesessen hatte.

Nun war die Reihe zum Sprechen an den Hans gekommen, und da erschien freilich Alles ganz anders, daß es der Grete wie Schuppen von den Augen fiel. Was hatte er denn so Böses gethan? Er hatte nicht geschrieben? Wie sollte er schreiben? und an wen? Er hatte keinen einzigen Freund im Dorf, auf den er sich verlassen konnte, nicht einen! und an sie selbst hätte er doch nicht schreiben können, ohne daß es der Vater erfahren, und der würde ihr einen schönen Text über den Brief gelesen haben! Dafür habe er aber immer an sie gedacht, jeden Tag die zwei Jahre hindurch; wenn er Posten gestanden im Winterwetter in der Nacht und die Sterne über ihm geglitzert hätten am Himmel; und auf dem Marsch in Staub und Hitze, wenn ihm die Zunge am Gaumen geklebt und er seine Seligkeit für einen Trunk Wasser gegeben haben würde — immer habe er an sie gedacht. Und was der dicke Jakob Körner erzählt habe, das sei Alles erlogen; getrunken habe er wohl — ob ein Soldat nicht trinken solle? — auch wohl einmal ein Glas über den Durst, aber sich betrunken? nein, nicht ein einziges Mal. — Und glaubst Du denn, Gretel, daß ich heute Morgen betrunken war? Lustig bin ich gewesen, daß ich wieder hier war und Dich wiedersehen sollte. Zum Heischer hab' ich mich machen lassen, um den Jungen zu zeigen, wie man's anfangen müsse, aber in Deines Vaters Haus habe ich gar nicht gewollt, und bin nur gegangen, als sie mich neckten und weil ich wußte, daß ich die Sache nur noch schlimmer machen würde, wenn ich nicht mit ginge. Der Vater hat auf mich geschimpft, gelt? das weiß ich; aber laß ihn schimpfen, Du weißt doch wohl, warum er's thut. Ich hab' ihm nie was Böses gethan; er aber mir desto mehr. Na, Gretel, wollen davon nicht sprechen. Geschehen ist einmal geschehen; ich will nicht wieder von der alten Geschichte anfangen, er soll's aber auch nicht. Er soll mich in Ruhe lassen und mir keinen Knüppel in den Weg werfen, wenn ich mir morgen hier einen Dienst suche. Ich habe einen guten Abschied bekommen, und stark bin ich auch noch wie sonst und vielleicht noch stärker. Da kann's mir gar nicht fehlen. Sie werden mich Alle haben wollen, und wer am besten zahlt, der soll mich haben. Dann verdiene ich ein schweres Geld, und wenn's genug ist, Gretel, dann machen wir Hochzeit.

Und der Hans nahm sie wieder in seine Arme und herzte und küßte sie, und die Grete ließ sich's gefallen, denn es hatte Alles so treu und gut geklungen, was er gesagt, und wenn er sie heirathen wollte, müßte er's ja doch ehrlich meinen, obgleich noch mancher Berg dazwischen lag.

Hans aber wollte nichts davon wissen. Die Welt sei rund und drehe sich; wer nicht wage, nicht gewinne; was ein ordentlicher Soldat sei, der scheue das Feuer nicht, und so heiß werde auch nichts gegessen, als es gekocht werde.

(Fortsetzung folgt.)

— Verschnappt. Herr: „Johann, Sie haben von meinem Rum genascht!" Diener: „Gott bewahre, gnä' Herr, der ist mir viel zu stark!"

Bedenklich. A.: „Ich habe mir eine Schreibmaschine angeschafft, aber ich werde sie morgen wieder zurückschicken." B.: „Warum denn?" A.: „Sie schreibt nicht orthographisch richtig!"

Für die Küche.

ohnensuppe. Man kocht zwei Tassen Bohnen (über Nacht geweichter Bohnen), passirt sie, gibt sie in gelbe Einbrenn zu angelaufener Zwiebel, vergießt sie mit dem Sude und einem Kaffeelöffel voll Liebig's Fleisch-Extract, würzt es mit Essig, Salz und Pfeffer und servirt die Suppe, wenn sie gut verkocht ist, mit gebackenen Semmelschnitten.

Fleischklöße. — Gehacktes Schweinefleisch wird mit Salz und Pfeffer, einer feingehackten Zwiebel und einigen gekochten und geriebenen Kartoffeln gut durchgemengt. Hat man Fleischreste, so kann man diese, recht fein gewiegt, ebenfalls darunter mischen. Ist alles gut vermengt, so formt man längliche, flachgedrückte Klöße, wälzt sie in Semmel und bäckt sie in Schmalz schön hellbraun.

Pommes frites. Die Kartoffeln werden roh geschält, in längliche Stückchen von der Stärke eines kleinen Fingers geschnitten, gewaschen und gut abgetrocknet. Danach thut man sie in heißes Backfett und läßt sie etwa 2 Minuten darin sieden. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, erhitzt das Fett auf den höchsten Grad und gibt die Kartoffeln noch einmal hinein, bis sie eine hellgelbe Farbe und eine knusprige Schale haben. Nach dem Herausnehmen werden sie leicht mit Salz durchgeschwenkt.

Schweinsrippen in Gelee. Man hackt die mageren Rippen kurz, schneidet sie so, daß zwei aneinander bleiben und kocht sie mit mehreren Schweinsfüßen in halb Wasser, halb Essig, fügt einige Lorbeerblätter, Gewürzkörner, Salz, Nelken und Citronenschale hinzu, schäumt sie beim Sieden gut ab und läßt sie so lange kochen, bis sie ganz weich sind. Dann legt man die Rippen in einen Steintopf, seiht die Brühe durch, kocht sie noch etwas ein und gießt sie abgekühlt über das Fleisch. Beim Gebrauch giebt man die Rippen mit einem Theil des Gelees, worin sie liegen, mit grünem Salat zu Tisch.

Kalbsschnitzel. Von einer schönen Kalbsnuß werden sehr feine Scheiben abgeschnitten, gut geklopft und nach Geschmack gesalzen. Dann werden die Schnitzel auf der oberen Seite mit einer dünnen Schichte von feingehackten Champignons, die mit feingehackten feinen Kräutern vermengt werden, bedeckt, mit heißer Butter bestrichen, zusammengerollt, in geschlagenes Ei getaucht, in Semmelbröseln paniert und schön goldbraun gebacken. Das nach dem Backen zurückgebliebene Fett wird mit einem halben Glase Weißwein und einem Glase guter Bouillon vermengt. Man läßt diese Sauce auf die Hälfte verkochen und gießt sie dann über die Schnitzel.

Schinken mit Spiegeleiern. Zarter, roher Schinken oder auch mit Fleisch durchzogener, geräucherter Schweinespeck wird in gleich starke und große Scheiben geschnitten, leicht geklopft, in eine kalte Pfanne gelegt und sechs Minuten unter Wenden über gelindem Feuer gedünstet. Mittlerweile hat man in einer Spiegeleierpfanne die Vertiefungen mit etwas heißem, reinem Fett ausgegossen, darin bäckt man langsam die Eier; die nicht gebrauchten Vertiefungen müssen mit Wasser gefüllt werden, damit die Glasur nicht springt. Auf eine lange, heiß gemachte Schüssel legt man die gebratenen Schinken- oder Speckstücke, auf jedes davon wird ein mit etwas Salz und Pfeffer bestreutes gebackenes Ei gelegt und das Gericht recht heiß zu Tische gebracht.

Gefüllter Weißkohl. Von den größeren Kohlköpfen bricht man die äußeren grünen Blätter ab, schneidet die dicken Rippen aus, wäscht die Blätter und blanchirt sie in Salzwasser, in das man, um den Kohl leichter verdaulich zu machen, auch eine Messerspitze Natron thun kann. Aus dem Wasser genommen, werden die Kohlblätter zum Abtropfen auf ein Sieb und dann immer etwa 4 Stück, über einander auf ein reines Tuch gelegt. Außerdem schabt und hackt man 1 Pfund Kalbfleisch fein, rührt 3 Unzen eingeweichte, ausgedrückte Semmel nebst einem Stück Butter auf dem Feuer glatt, bindet es mit 2—3 Eigelb und läßt es erkalten. Diese „Panade" wird nun in der Reibesatte mit 7 Unzen Butter, dem Kalbfleisch, Pfeffer, Salz und ein wenig Muscatnuß, unter Hinzufügung eines Eies, zu einer glatten Farce verbunden, die, wenn sie recht fein sein soll, durch ein Sieb gestrichen werden muß. Diese Farce rollt man auf einem mit Mehl bestreuten Brette zu kleinen Würstchen aus, legt je eines derselben auf die oben angegebenen Kohlblätter, schlägt letztere darüber, so daß die Farce fest eingeschlossen ist, und legt die Rollen in eine Casserole, deren Boden mit Speckscheiben bedeckt ist. Sind auf diese Weise alle Blätter mit Farce gefüllt und eines neben das andere einrangirt, so übergießt man das Ganze mit guter Bouillon, fügt eine mit einigen Nelken gespickte Zwiebel hinzu und läßt den Kohl, gut verdeckt, in einer Stunde weich schmoren. Beim Anrichten thut man an die sehr kräftige Brühe, wenn möglich, noch ein wenig guten Jus, macht ihn mit Kraftmehl sämig und gießt ihn über das Gemüse.

— Galant. Schriftstellersgattin: „Seitdem Du mich geheirathet hast, schreibst Du ja gar nichts mehr!" Schriftsteller: „Natürlich — weil Du mein einziger Gedanke bist!"

— Naiv. Arztes Kind: „Mama, wann kommt endlich der Papa zu uns auf das Land heraus?" Mama: „Er hat noch mit den Patienten zu thun." Kind: „Muß denn Papa so lange in der Stadt bleiben, bis alle Patienten gestorben sind?"